

## Der Weidenfeldhof bei Wasseralfingen und seine Geschichte in sechs Jahrhunderten

Nach alten Akten und Baurissen von Dr. A. Nägele

### I.

Einer der stattlichsten Bauernhöfe im Oberamt Alen ist der heute so genannte Bihlhof auf der Markung Weidenfeld, Gemeinde Wasseralfingen. Dem Blick des Eisenbahnfahrers oder Fußwanderers — wenn es noch solche gibt auf der verkehrsreichsten Straße Stuttgart—Nördlingen bezw. Nürnberg, entgeht nicht der hochgelegene kleine Weiler nördlich der Straße zwischen Wasseralfingen und Alen, und noch mehr fällt dem Besucher von Weidenfeld das hochragende Giebelhaus inmitten der noch drei kleine Wohnungen umfassenden Siedlung auf. Gar wenig ist, was die alte Oberamtsbeschreibung von Alen (1854) oder die neue Topographie der zweiten Auflage des „Königreich Württemberg“ (III 190) uns über den einst nur einen einzigen Weiler umfassenden Weiler zu sagen weiß. Nach ersterer Quelle S. 331 hieß der „Weidenfelderhof“ auch Schweizerhof und das 1842 abgebrannte Hauptgebäude auch „Schlöble“. Beide führen den Erwerb der Güter durch die Fürstpropstei Ellwangen im Jahre 1612 an. Doch viel weiter zurück reicht nach einer der kostbarsten Geschichtsquellen für Kocher- und Jagsttal, dem Ellwanger „Lehenbuch“, einer Handschrift des Staatsarchivs, die Lehenschaft der Fürstpropstei über Weidenfeld, das von den Holfingern an die Wöllwarth vererbt wurde. Dokumente und Monumente, die noch heute teilweise erhalten sind, weisen auf eine in jenen beiden Hauptwerken kaum berührte, interessante Zwischenperiode in der langen Geschichte Weidenfelds hin. Die Lage des Weidenfelder Hofes ist ganz idyllisch; auf einem Höhenzug zwischen dem bergumschlossenen Kochertal (etwa in der Mitte zwischen Alen und Wasseralfingen) und dem sog. Schnepfental um den Schnepfenteich liegt die Häuserreihe eng aneinander geschlossen; wie geschaffen für einen Klosterhof war dieser Platz mit seiner Stille, den nach 2 Seiten Wälder umschließen. Der

ahrg.


ichkeit  
achtet,  
jungs,  
1 die-  
ahren  
achtet,  
t auch

schafft  
nacht.  
nder-  
stelle

sind zu

ems-Zeitung

mittlere ist der größere Hof, der heute Herrn Bihl gehört als Erbe von dem Onkel Kaiser; beide sind aus Alalen gebürtig. Der „Bihlhof“ fällt durch sein stattliches Wohnhaus auf, dessen zweistöckige, fensterreiche Anlage mit zwei Giebeln nicht als Bauernhaus ursprünglich geplant sein kann. Die Verbindung mit der ebenfalls stattlichen Scheuer ist sicher erst später hergestellt worden.

An die früheren Besitzer aus dem Orden der Gesellschaft Jesu erinnern nur noch einige alte Marksteine, am Rand des nördlich angrenzenden Waldes, wo nach Ueberquerung des lieblichen Tales zwischen Hof und Wald das Gelände bei dem neuen Hof der jetzigen neuen Siedlung Westhaus ansteigt. Der eine ist in der Mitte völlig gespalten und zeigt undeutliche Jahreszahlen und Zeichen vorwärts und rückwärts. Der weiter gegen Westhaus liegende Grenzstein zeigt deutlich auf der Vorderseite (gegen Weidenfeld) das Jesuitenwappen, ganz gleich dem am Ellwanger Gymnasium und der Kollegiumskirche: Das Monogramm des Namens Jesu IHS, darüber in der Mitte ein Kreuz , darunter (ebenfalls in der Mitte), ein Herz mit 3 Nägeln darüber.

Unter der Figur lesen wir, etwas beschädigt, die Jahreszahl 1722. Auf der Rückseite sind 2 große Buchstaben, offenbar später wie die Hirschtangen, das Zeichen der württembergischen Landeshoheit, angebracht (vielleicht G = Ellwangen, W = Württemberg oder Wasseralfingen?), ebenso die Triangulierungsmarke  $\Delta$  16. Unter den durch ihre Größe, Bearbeitung und Form auffallenden alten Marksteinen in der Umgebung von Weidenfeld verdient noch besondere Beachtung ein dreiseitiger Grenzstein (südlich von W.), auf der einen Seite zeigt der  $\frac{1}{2}$  Meter hohe Stein das Jesuitenmonogramm IHS verschlungen H, darüber Kreuz, darunter Herz mit 3 Nägeln, unterhalb die Jahrzahl 1722, auf der zweiten Mitra mit Kreuz (das auf einem anderen, zweiflächigen Stein innerhalb der Mitra deutlich angebrachte E ist hier vielleicht verschwunden), auf der dritten den Alal, darunter A, also die Hoheitszeichen der neuen und der alten Besitzer (Gesellschaft Jesu, Fürstpropstei Ellwangen) und der Nachbarstadt Alalen. Eine merkwürdige Ueberlieferung, die auch als „Brauchstum“ festgehalten zu werden verdient, knüpft sich an diese Steine mit dem Namen-Jesu-Zeichen. Bei dem einen großen Denkstein pflegten die Gewitter halt zu machen, sich zu verteilen und nicht über die durch ihn angezeigte Grenze zu ziehen. Tatsächlich hätte es nach Versicherung auch des neuen Hofbesizers seit Menschengedenken dort nicht gehagelt.<sup>1)</sup>

Indes bildet, wie unten dargestellt wird, die Jesuitenzeit nur einen verhältnismäßig kurzen Abschnitt in der jahrhundertlangen Entwicklung Weidenfelds. Nach den ältesten Ellwanger Lehenbüchern, die Pfarrer a. D. J. Kameerer-Stuttgart für Stadt und Land Alalen durchgesehen hat („Der Spion von Alalen“, Weil, d. Kocherzeitung 1931/2 vgl. 7. Forts. 1932 Nr. 3 S. 23 f.), wie vor ihm Pfarrer Saun-Schönenberg für Ellwangen, waren wie so viele Güter der Umgegend auch Altenhofen mit Weidenfeld, Schnepfental, Waiblingen, Scherrenmühle u. a. durch Heiratsverbindungen in den Besitz der Herren von Wörlwath gelangt. Ulrich von „Wellwart“ vermählte sich ums Jahr 1385

<sup>1)</sup> Ich verdanke Auffindung und Abzeichnung dieser Grenzsteine der freundl. Begleitung von H. E. Tritschler-Wasseralfingen.

mit Margarete von Holfingen, geb. von Rechberg. Konrad von Rechberg zu Heuchlingen besaß viele Güter im Kocher- und Leintal. Im ganzen hatte die Witwe des Holfingers 10 Güter als Heiratsgut dem Wöllwarth eingebracht, die im Lauf der Zeit durch Teilungen an die verschiedenen Familienglieder bezw. Linien des ritterlichen Geschlechts kamen und ihren Besitzer wechselten, bis sie zum größten Teil als Lehen an die Fürstpropstei Ellwangen fielen. So kam auch der Hof zu Weidenfeld mit 2 Gütern und der Hof zu Schnepfental am Kocher mit 3 Lehen am Ende des 14. Jahrhunderts an die Familie Wöllwarth. Im Jahr 1449 ist Ulrich von Wöllwarth als Herr von Weidenfeld bezeugt, 1496 sein Sohn Hans. Im Jahr 1520 ist es dessen Witwe Ottilia mit ihrem Bruder Gabriel von Harbach zu Haunsheim. Nach dessen Tod wird ihr Sohn Sigmund von Wöllwarth Lehensträger von Weidenfeld; dagegen hatte Schnepfental 1449 als Lehen inne Konrad, Ulrichs Bruder, nach ihm sein Sohn Kraft und sein Enkel Wolf von Wöllwarth (1504). Im Jahr 1535 erhielt Weidenfeld als Lehen Christoph von Wöllwarth, Hansens Sohn, und im Jahr 1537 auch Schnepfental durch Tausch mit seinem Vetter Wolf Wöllwarth zu Böbingen. Mit den übrigen Lehengütern Attenhofen, Rotensol, Roden das Dörflein (Rodamsdörfle), Scherren- und Efelsmühle (Gemeinde Dewangen), Waiblingen (Gde. Fachsenfeld), Pommertsweiler (Bombrechtsweiler) und Leinroden waren auch die Höfe Weidenfeld und Schnepfental sämtliche im Jahre 1531 in der Hand Sigmunds von Wöllwarth vereinigt. Nach dem Tod der Lehenträgerin, seiner Mutter Ottilie, geb. von Harbach, erhielt 1535 Sigmund den größeren Teil; an den dritten Bruder Christoph Wöllwarth fielen als Lehen Attenhofen, Weidenfeld, Schnepfental, Rotensol und Rodamsdörfle. Von dem verstorbenen Christoph erbt diese 1542 sein Bruder Wilhelm.

Nach dem 1860 angelegten Güterheft der Markung Weidenfeld Gemeinde Wasseralfingen, wo nur die Erwerbung des Hofes durch die Wöllwarths infolge Wiederverheiratung der Witwe Ulrichs von Wasseralfingen ums Jahr 1385 erwähnt ist, hat Hans Sigmund von Wöllwarth-Laubach im Jahre 1612 das Gut um 10,000 fl. an seinen Schwiegersohn Hans Heinrich von Wittenau verkauft als Ellwangisches Mannlehen. Im Jahre 1665 verkaufte es Friedrich von Wittenau an Johann Georg Weitmann von Schenkenhofen; dessen Erben traten es im Jahr 1692 um den Preis von 10,500 fl. dem Ellwangischen Lehenshof ab.

Der Hof blieb nun in Selbstverwaltung bis zum Jahre 1721, wo das Jesuitenkollegium zu Ellwangen ihn um 12,000 fl. erkaufte. Lehenschaft und Vogtei behielt sich die fürstliche Propstei vor. Ein Bruder aus dem Ellwanger Kolleg übernahm die Verwaltung des Hofes. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens ums Jahr 1773 fielen die Besitzungen der Ellwanger Jesuiten in der Hauptsache an die Fürstpropstei zurück. Wie andere Vermögenssteile kam auch der Weidenfelder Hof an den Ellwangischen Studienfonds und wurde verpachtet.

Als die Fürstpropstei Ellwangen an die Krone Württemberg nach dem Regensburgener Reichsdeputationshauptschluß 1803 überging, wurde mit den großen Besitzungen der Propstei auch das Gut Weidenfeld eingezogen und als Staatsdomäne in Pacht gegeben. Die geistliche Verwaltung trat das Gut 1824 an den Staat ab. Das Kameralamt Alen gab es seitdem in Pacht.

Nach längerer (über ein halbes Jahrhundert dauernder) Pachtwirtschaft verkaufte der Staat im Jahr 1843 den ehemaligen Jesuitenhof in mehreren Teilen. Nur den dazu gehörigen Wald, 138½ Morgen 19,5 Mt.) behielt der Staat. Den Anlaß zu dieser Maßnahme hat der Staatsverwaltung wohl der Brand des Wohnhauses („Hofherrnhaus“) im Jahre 1842 gegeben. Der Neubau, das heutige Bischofshaus, erfolgte nach den Akten im nächsten Jahre 1843. Glücklicherweise erhaltene alte Pläne zeigen den Unterschied zwischen dem einstigen und jetzigen „Hofherrnhaus“.

Der erste Besitzer des neuverteilten Hofes wird P f i z m a i e r geheißen haben. In der Zehntablösungsurkunde, durch die am 11. Dez. 1851 laut Abschrift vom 27. Febr. 1852 die seitherigen zehntpflichtigen Besitzer der Parzellen von Weidenfeld von der jährlichen Leistung des großen, kleinen und Obstzehnten an die katholische Pfarrengemeinde Wöhralfingen frei gesprochen wurden, führt folgende Pflichtige auf: Stefan Pfizmaier, als „Träger“ aufgestellter Gesamtzahlungsleistender, ferner Johann Müllers Witwe und volljähriger Sohn Johannes Müller; Johann Malz Witwe und bevollmächtigter Sohn Anton Malz. Laut Zehntablösungsgesetz (beschlossen im Frankfurter Nationalparlament 1848/9) und dem Ausführungsgesetz vom 22. März 1850 wurde als durchschnittlicher Hohertrag aus der 18jährigen Periode (1830—1847) der abgelöste Zehnten 112 fl. 21¼ kr. errechnet. Der große Zehnte umfaßte alle Halmfrüchte und „den in der neueren Zeit gebauten Raps“ auf der ganzen 148 Morgen haltenden Markung. Der kleine Zehnt traf alle Hack- und Hülsenfrüchte; der Obstzehnte umfaßte sämtliches Kern- und Steinobst. Als Zehntablösungskapital wurde der 16fache Betrag dieses jährlichen Reinertrags nach Artikel 8 des Zehntablösungsgesetzes festgesetzt: 1792 fl. 3 kr. Die Tilgung der Forderung der Zehntberechtigten erfolgte geschicklich in Zeitrenten mit 25jähriger Tilgungszeit, die erste Rente verfällt am 1. Januar 1852, die letzte am 1. Januar 1876. Nach Beschluß der zehntpflichtigen Besitzer wurde eine Gelbumlage nach dem Maßstab der 1843 erfolgten Hofgutsverteilung beschlossen und die „Unterabteilung des Ablösungskapitals“ danach vorgenommen. Für den Fall der Verzögerung der Rentenzahlung wurden 5 Prozent Verzugszinsen genehmigt. Die Ablösungsurkunde unterzeichneten neben den seitherigen Zehntpflichtigen bezw. deren Bevollmächtigten (Pfizmaier, Stiftungspflege Nalen, Müller, Malz) der Vertreter der zehntberechtigten Kirchenstelle, Pfarrer Frölich. Die oberkirchliche Genehmigung erfolgte am 20. Juli 1852 durch Unterzeichnung des Bischöflichen Ordinariats: „Jos. Lipp Bisch.“ und Klob, je eigenhändig. „Von Staatswegen genehmigt“ wurde sie am 7. August 1852 durch den K. Kath. Kirchenrat, gez. Schädler.

Der Hauptbesitzer Stephan P f i z m a i e r (so in der Ablösungsurkunde geschrieben), der erste Eigentümer des größeren Hofteils, scheint kein Glück gehabt zu haben. Nach dem einzigen Aktenstück, dem Kaufbrief Kaiser, hat „aus der Pfizenmairischen (so geschrieben hier!) Gantmasse“ Dekonom S c h m i d in Ellwangen das Hofgut Weidenfeld erworben (Preis nicht angegeben!) und in Selbstverwaltung bebaut.“ Es ist der bekannte spätere Dekonomierat F. X. Schmid, der Pächter der Schloßdomäne Ellwangen, dessen charakteristisches Porträt im Besitz eines Urentfels mütterlicherseits in Ellwangen sich befindet. Am 22. Okt. 1853 verkaufte „der bisherige Hofgutsbesitzer“ Schmid sämtliche Liegenschaften, wie der Verkäufer solche aus der Stefan Pfizenmairischen Gant-

masse erworben und während der seitherigen Selbstverwaltung bebaut und benützt hat", um die Summe von 15,400 fl. an Heinrich Kaiser von Alsen; für die im Kauf begriffenen Vieh-, dies „jährigen“ Ernte-Ertrag und sämtliche Fahrnis werden 5000 fl. in Anschlag gebracht. Wegen der Wiese im Schnepfenteich schwebte damals noch ein Prozeß mit Müller Rothgeb in Wasseralfingen, weswegen die Kontrahenten noch besondere Bestimmungen in dem am 8. Nov. 1853 gerichtlich anerkannten Kaufvertrag treffen.

Der Käufer Heinrich Kaiser betrieb bisher in Alsen das Tuchmacherhandwerk, in dessen Zunft er laut Meisterbrief 1837 aufgenommen worden war. Auch „Voderer“ oder „Todweber“ hießen diese Meister. Im Jahre 1837 vermählte er sich mit Margarethe geb. Enßlin. Sein Vater war Johann Georg Kaiser, Bürger und Todweber in Alsen, der nach erhaltenem Kaufbrief im Jahre 1809 die Hälfte eines „freieigenen bürgerlichen“ Wohnhauses in der Vorstadt von Alsen vor dem alten Tor Nr. 349 neben Herrn Doctor Brotbeck und Philipp Schemann „mit allen darauf ruhenden Rechten und Beschwerden“ um 1450 fl. kaufte. Von der noch lebenden Schwester des Besitzers Fr. Kaiser ging der Hof auf den heutigen Besitzer, ihren Neffen Vihl über, unter dem das alte Gut zu neuer Blüte gedeiht. Ein anderer Sohn des Joh. G. Kaiser des Älteren, Johann Baltas Kaiser, „neuangehender Bürger und Tuchmacher“ in Alsen, schloß am 24. Juli 1840 anlässlich der Verlobung mit seiner Braut und späteren Gemahlin Anna Maria, Tochter des weiland Melchior Benler, gewesenen Hirschwirts hier, einen noch erhaltenen Ehe- und Erbvertrag.

## II.

Vom kultur- und kunsthistorischen Gesichtspunkt aus überragen die wenigen Altentwürfe an Bedeutung die aus dem Sturm der Säkularisation geretteten Zeichnungen altellwangerischer fürstpropstlicher Baumeister Manz und Zündt. Den Brand des alten „Schlößle“ haben glücklicherweise einige Bauentwürfe überstanden, die um jene Zeit in Ellwanger Privatbesitz (Schmid?) geborgen waren. Sie waren nach sicherer Tradition damals gar nicht an Ort und Stelle, sondern in Ellwangen, und sind nach der Säkularisation mit anderen Akten teilweise zerstreut in Privatbesitz gekommen. Die Gemahlin des früheren Alseners Oberamtsarztes, eine Ellwanger Beamtentochter, hat sie vielleicht von Nachkommen des Dekonomierats Schmid erhalten und später in der Nachkriegszeit dem Hofbesitzer überlassen; sie stammen aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Familie des früheren Besitzers von Weidenfeld, Def.-R. Schmid.

Drei Grund- und Aufrisse auf steifem Zeichenkarton tragen den Namen des Zeichners als Signatur „Landbaumeister Manz“. Es war dieser jedenfalls ein Vorgänger des berühmten fürstpropstlichen Landbaumeisters Prahel, dessen Zusammenarbeit mit dem großen Balth. Neumann in der Literatur mehrfach behandelt ist. Der größte „Prospekt und Grundriß des alten haufälligen Schloßes zu Weidenfeld, wie solches dormalen erbaut ist“, zeigt im Aufriß die Breitseite, massiven ersten Stock und zwei Fachwerkstockwerke mit halbem Dachstockaufsatz und Giebelchen. Ein Dachreiter krönt die Spitze des rechten Turms in der Mitte der Außenwand, von dem in diesem Aufriß nichts zu sehen ist. Bleistiftnotizen, wohl vom gleichen Meister, ber-

ten offenbar Umbaupläne bzw. -vorschläge an und zeigen die Möglichkeit, daß „die Höhe der alten Gemeyer zu 5 schu hoch gebraucht werden könne (Rückseite Registraturvermerk 15 29); der kleinere Einzelstockgrundriß von Manz (fig. 16 30j), ebenfalls von „Landbaumeister Manz“ gezeichnet, ist nur einfarbig schwarz ausgeführt mit vielen Profilzeichnungen.

Der dritte (Nr. 28) von Landbaumeister Manz scheint nur eine etwas verkleinerte zweifarbig Ausführung des ersten zu sein, weicht aber wesentlich in der Gestaltung des Daches und der Vorderfront ab. Die Bezeichnung „Nr. 3“ läßt auf einen der eingereichten oder einverlangten Umbauvorschläge schließen. Das Dach hat 5 Mansarden, den Dachreiter in der Mitte, an den Firstenden laminartige Aufsätze. Die 2 Stockwerke ohne Treppenturm und Erdgeschöß enthalten 6 große Fenster und unten in der Mitte ein Portal. Der alte deutsche Fachwerkbau von Zeichnung I ist verschwunden und an seine Stelle eine vornehme einfache Renaissancefassade gesetzt. Leider fehlt eine Jahreszahl.

Datiert ist eine doppelseitige Zeichnung auf weichem Papier: „Weidenfeld a<sup>o</sup> 1763“. Das „Schlößle“ sehen wir hier nicht von der Eingangsseite mit dem Treppenturm, sondern von der rückwärtigen und der der Stadt zugekehrten Giebelseite; es ist mehr freihändige Federzeichnung als Architektenriß. Die am trefflichsten ausgeführte vordere Turmansicht des Schlößle ist ausgeschnitten und aufgeklebt. Das dreistöckige, vielsenstrige Gebäude hat an der Giebelseite je 4 Fenster, an der Breitseite je 5, ist durchaus Fachwerkbau. Die Breite der beiden Seiten ist angegeben: 33×44 schuh. Die Räume der 3 Stockwerke sind mit Angabe der Maße und Verwendungszwecke im Grundriß aufgezeichnet nebenan im „untersten Stockh“: Hennenstube, Behaltnus, Pflüge, Eggen etc., Brodgewölb, Sauerkräut, Kuchel halb“. „Anderter Stockh“ enthält: „Stube, Kammer, Knechtammer, Kuchel halb; Mägdtkammer“ (2); der dritte Stock links: Herrn-Stube, Kammer, in der Mitte großer „Platz“, rechts zwei „Behaltnuß“. In jedem Stock ist wie bei Manz der Turmgrundriß in der Mitte der Außenwand sehr primitiv angedeutet. Auf der Rückseite des Blatts sehen wir den ganzen Hof abgezeichnet; eine von 3 Seiten geschlossene Häuserreihe, fast ein Abbild des heutigen Stands, da ja 1842 nur das Hofherrnhaus, nicht die Dekonomiegebäude abbrannten. Zuerst kommt vorne rechts ein kleines Dekonomiegebäude, etwas getrennt davon das Schlößle, ganz in der Richtung des heutigen Baus, der schöne Fachwerkgiebel mit Dachreiter auf dem Firsteck: je 4 Fenster in 3 Stockwerken, dazwischen 4 große Schrägkreuze in Holz (\* über den Kreuzstöcken) und im Dreieckgiebel noch 2+1 Kreuzstöcke. Die innere Breitseite hat in der Mitte den stattlichen Treppenturm mit Toreingang, Fenstern und Zwiebelkuppel, die über den Dachansatz aufragt. Zwei kleine Stallgebäude stoßen an den anderen Giebel direkt an; oben links davon, durch eine Zwischenmauer nur verbunden, schließt sich die breite Scheuer an und ein kleinerer Stall; in gleicher Flucht dem Schlößle gegenüber steht nochmals eine Scheuer oder Schafstall. Im linken unteren Eck schließt sich an den ringsum gehenden Zaun parallel der oberen Scheuer nochmals ein längeres Dekonomiegebäude an.

Allem nach stellt der 1780 datierte Plan, dessen Uberschrift zweierlei Handschriften verraten, ein neues Projekt für starken Umbau, wenn nicht völligen Neubau von Weidenfeld dar, der nach der Aufhebung des Ordens erfolgen

sollte. „Project Weidenfeld. Designatio altera von G. Jos. Zündt, Maurer-Meister“. Die Breite des einen Siebels beträgt 48 Schuh, die Länge der Hauptseite 155 schr.), 2 große hohe Rundbogen-Portale und 6 kleinere Türen führen zu den Räumen. 5 Mansarden hat das Dach. Die Höhe der Mauern bis zum Dach beträgt 23 Schuh. Das Gebäude ist zweistöckig; das „Fundament“ 40 Schuh breit und 155 lang, enthält die Keller und andere Räume. Der erste Stock ist fast völlig für Stallungen beansprucht, „der ander oder ober Stock“ für Stuben und Kammern; der äußere Treppenaufgang ist weggefallen. Von demselben Meister ist nach der von einem Beamten oder Jesuitenpater geschriebenen Ueberschrift noch ein anderer, wohl nicht mehr erhaltener Bauplan gefertigt worden.

Der ebenfalls 1780 datierte kleinste Aufriß „Weidenfeld“ auf Dünnpapier ist eine zweifarbige Abzeichnung des alten „Schlöble“ mit Hof und Dekonomiegebäuden, ganz ähnlich dem 1763 datierten Grund- und Aufriß. Vehrreich ist die Bezeichnung der Haupträume des Dekonomiegebäudes am nördlichen und westlichen Rand des Hofes, die wir hier lesen: von rechts nach links: Wagenschupf, Kuchstall, Ochsenstall, Scheune, Schweinestall; am Westgebäude nur: Kuchstall; südliche ohne Bezeichnung.

Im Wechsel und Wandel der Zeiten hat es sich also gefügt, daß Weidenfeld, das Schlöble aus Aholsinger- und Wöllwarths-Besitz, den größeren Teil des 18. Jahrhunderts als „Klosterhof“ diente. Sein Hauptzweck war die Versorgung des Ellwanger Kollegiums, des Jesuitengymnasiums mit seinen Lehrern und Schülern, einer sehr zahlreichen Familie, mit Lebensmitteln. Den Ankauf des wohl mindestens 150 Morgen großen Guts konnten sich die Patres Societatis Jesu gut leisten nach Austritt des reichen Erbes des fürstbischöflichen Dekans Desiderius von Peutingen in Ellwangen (1718), des letzten Sprossen des berühmten Augsburgers Patriziergeschlechts. Weidenfelds Hofherrnhaus diente zugleich als Erholungs- und Ferienheim für die Ellwanger Professoren, Novizen und Internatszöglinge. Dieser Zweck verlangte die Einrichtung vieler kleiner Zimmer und der vielen Fenster, die wir auf den alten Abbildungen und noch in dem wohl nach der alten Anlage erstellten Neubau sehen. Des großmütigen Stifters Freund, der im Ruf der Heiligkeit gestorbene Jesuitenmissionar P. Philipp Zenningen sollte weder den glanzvollen Neubau von Gymnasium, Kollegium und Kirche seiner Ellwanger Ordensgenossenschaft erleben, noch die Erwerbung des feudalen Guts Weidenfeld. Den ersten Pächtern und Besitzern des aufgeteilten Hofguts scheint das säkularisierte Staatsgut nicht von Segen gewesen zu sein. 1842 ging das „Schlöble“ in Flammen auf. Tüchtigkeit und Fleiß einer folgenden Generation sollte Weidenfelds Ruf wieder emporbringen. Möge dem neuen Erbhof eine ebenso lange Zukunft beschieden sein gleich der mindestens 6 Jahrhunderte langen, urkundlich bezeugten Vergangenheit!